Schicksal eines Eidgenossen

Autor(en): **Däster, Robert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **81 (1955)**

Heft 35

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-494840

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Philius kommentiert

In einer Zeitung lese ich folgenden Bericht:

Siebzehn Luxemburger sind während der deutschen Besetzung zum Tode verurteilt worden. Der deutsche Wachtmeister Punzel, dessen Gewissen offenbar sich dem Befehl der terroristischen Besetzungsmacht nicht unterstellen wollte, ließ sie frei, ließ sie laufen, wobei er damit allerlei Risiken übernahm. Ja, er stellte für diese Luxemburger sein Leben aufs Spiel.

Diese siebzehn Luxemburger, die heute gesund ihrem Berufe nachgehen, haben selbstverständlich ihren Lebensretter nicht vergessen. Sie stellten Nachforschungen an, bis sie eines Tages seine Adresse in den Händen hielten und ihn zu einer Zusammenkunft einladen konnten. Er erschien, und man kann sich die Gefühle der Luxemburger vorstellen, als sie jenen Mann in ihrer Mitte hatten, der ihr gemeinsamer Lebensretter war.

Was tut man nun an einer solchen Zusammenkunft? Jeder erzählt selbstverständlich von seiner gegenwärtigen Lage und da zeigte es sich, daß Punzel, dieser Mann von Charakter, ... arbeitslos war. Ich kann vom grünen Pult aus nicht beurteilen, ob diese Arbeitslosigkeit bei Punzel eine selbstverschuldete, eine schicksalshafte, eine psychologisch erklärbare ist, aber es macht doch stutzig, daß ein Mann, der so großes menschliches Format bewiesen hat wie Punzel mit der Freilassung der siebzehn Luxemburger, den Weg der Arbeitslosigkeit beschreiten muß. Der Gedanke liegt nahe, dieser Mann sei das Opfer jener deutschen Kreise, die sich heute nicht veranlaßt fühlen, Soldaten, die damals innerlich Widerstand gegen den Nationalsozialismus geleistet haben, mit Pietät zu behandeln. Man könnte es sich vorstellen, daß die Heldentat Punzels ruchbar geworden ist und jene Deutschen provoziert, in denen heute Hitler sein Nachleben feiert. Man weiß genug Fälle, wo ehemalige Nazis sich im Versteckten und auch offen an anständigen Berufskollegen rächen. Und man weiß, daß es Deutschen, die sich zur Nazizeit menschlich anständig benommen haben, materiell heute sehr schlecht geht, während andere, die sich menschlich miserabel benommen haben, ihre Position nicht nur beibehalten, sondern vielfach noch verbessern konnten. Ja, es ist nicht schwer, draußen Beispiele dafür zu finden, daß Charakterlosigkeit sich bezahlt macht. Mit der gleichen Wendigkeit, mit der man sich im politischen Leben durchschlängeln konnte, findet man auch heute den Weg im beruflichen und gesellschaftlichen.

Punzel offenbar hat Wendigkeit nie erlernt, und er wird sie nie erlernen und Mangel an Wendigkeit wird immer sein Schicksal sein. Man hört allerdings, daß sich die siebzehn Luxemburger offenbar nicht nur mit Wortdank für ihre Lebensrettung bedanken wollen. Sie wollen ihrem Manne zu einer Stelle verhelfen, und wir zweifeln nicht daran, daß es ihnen gelingen wird; freilich wird Punzel seine Heimat verlassen und nach Luxemburg reisen müssen, und das vielleicht erfordert von diesem braven Manne wiederum eine Art Wendigkeit, die er, der wohl an seinem Boden hängt, nicht hat. Sollte Herr Punzel oder einer dieser siebzehn Luxemburger diese Zeilen zu Gesichte bekommen, ich wäre dankbar für Kontakt, denn der Fall ist wesentlich genug, daß man ihn untersuchen sollte. Und ich würde meinen Lesern die völlige genaue Kenntnis dieses menschlich so interessanten Vorkommnisses wohl gönnen.

ROLLER IM REGEN

Schicksal eines Eidgenossen

20 Jahre lang war Herr Höckli dem Männerchor als Präsident vorgestanden. An der letzten Generalversammlung erklärte er, er sei nun lange genug der Erste gewesen, er sei müde, er möchte gerne zurücktreten und einem anderen, jüngeren Platz machen. Die Versammlung fand dieses Begehren billig und nicht übertrieben, dankte ihm für die geleisteten Dienste und wählte einen anderen, der alsobald erklärte, er nehme die Wahl an, aber es werde ihm schwer fallen, das so glänzend verwaltete Amt seines Vorgängers im gleichen Sinne weiterzuführen. Herr Höckli, der Ex-Präsident, nahm die Huldigungen würdevoll entgegen und ging dann nach Hause. Dort fragte ihn seine Frau, warum er denn so miserabler Laune sei, und da erklärte er, die undankbaren Hagle im Männerchor hätten ihn heute zum alten Eisen geworfen, nachdem er 20 Jahre lang gut genug gewesen sei, den Schorsch Gaggo zu spielen, das werde er nie vergessen, wie man es ihm dreckig gemacht habe – – und überhaupt, Undankbarkeit sei der Welt Lohn!

Röbi